



#### Verkanntes Leiden:

Hinter üblen Regelschmerzen steckt oft eine behandlungsbedürftige Endometriose. Selbst Ärzte erkennen das oft nicht. Seite 3

# FÄCHER



#### Ab in den Dschungel:

Mit dem Gondwana-Land hat der Leipziger Zoo Deutschlands größte Tropenhalle. Dort leben 200 Tierarten. Seite 6

75. Jahrgang • Nr. 43

Samstag, 24. Oktober 2020

In Nordamerika werden immer wieder Häuser transportiert. Auf dem Landweg und zu Wasser finden sie manchmal mehrere hundert Kilometer weiter weg einen neuen Standort. Wenn Immobilien mobil werden – wie dieses Einfamilienhaus im kanadischen Victoria:

Als Team-Manager Jim Connelli zur Baustelle kommt, ist alles vorbereitet. Das Haus thront auf dem Truck, die sechs Männer sind startklar, Schaulustige stehen am Wegesrand. Es ist halb elf Uhr am Abend. Straßenlaternen, die Stirnlampen der Männer, die Scheinwerfer des Trucks leuchten das Dunkel aus. Dazwischen glimmen Zigarettenstummel. Die sechs Männer mit Bauhelmen werden heute gemeinsam ein 110 Quadratmeter großes Einfamilienhaus vom Grundstück herunter, durch das Wohngebiet, durch die Stadt, über die Autobahn bugisieren – mit Hilfe zweier Trucks und Flugzeugfahrwerken.

## 25

**Kilometer Fußweg** bedeutet ein Transport für Arlys, der seine Kollegen an Engstellen lotst.

Es geht los – gleich mit dem schwierigsten Teil des Transports: Die Männer müssen das Haus zwischen Zierkirschen hindurch vom engen Grundstück hinunter auf die Wohnstraße operieren. Das Kamel muss durchs Nadelöhr. Das Haus: Rund anderthalb Meter über dem ehemaligen Gartenweg schwebt es auf seinem Anhänger. Am Sockel klebt noch Erde, darüber erheben sich weiß verputzte Wände. Ein mächtiges Panoramafenster gibt den Blick ins leere Wohnzimmer frei. Im gelb flackernden Warnlicht der Begleitfahrzeuge schwingt innen eine Deckenleuchte. In der Küche sind die Einbauschränke zu sehen. Manchmal stellt Jim vor solchen Transporten eine Flasche Wein hinein. „Um den Besitzern zu zeigen, wie ruhig der Umzug verläuft.“ Die Flasche sei noch nie umgefallen.

Das Haus heute Abend ist ein einstöckiger quadratischer Bau mit Walmdach. Bescheiden im Vergleich zu dem, was das Unternehmen Nickel Bros zu transportieren imstande ist. Ryan Burns sitzt am Steuer des Umzugstrucks. Er ist einer der Besten, wie Jim sagt. „Er bewegt die Pedale wie kein anderer und lenkt auf den Punkt genau.“ Der Motor heult auf. Im Schrittempo, Millimeter um Millimeter, schiebt sich die Zugmaschine samt Haus in Richtung Grundstücksgrenze. Wenige Sekunden später: Stillstand. Zurück. Der Versuch, wieder anzufahren. Stillstand. Das Problem: Der Anhänger liegt tiefer als der Truck, er muss zunächst eine Böschung hinauf. Die 60-Tonnen-Last bewegt sich keinen Millimeter. Eine zweite Zugmaschine fährt rückwärts an Ryan heran, die Männer machen eine armarstarke Kette zwischen den Fahrzeugen fest. Ryan wird abgeschleppt, während er das Haus schleppt. Ein Ruck geht durch den Zug, dann sind Anhänger und Truck auf demselben Level – doch noch längst nicht auf der Straße.

Würde nun einer der ehemaligen Hausbewohner zur Tür herauskommen, er würde in einen Erdhaufen fallen. In den vergangenen zehn Tagen haben Jim und sein Team den 50er-Jahre-Bau vorbereitet: Sie haben die Stufen zur Haustür, die Terrasse, Gas-, Wasser- und Stromanschlüsse entfernt, das Gebäude vom Keller gelöst und es aufgebockt. Sie haben Stahlträger darunter zusammenschweißt und Flugzeug-Reifen unter den maßgeschneiderten Anhängern montiert. Höhenverstellbar sind die Räder und dazu in der Lage, sich um 360 Grad um die eigene Achse zu drehen – wie bei einem Flugzeug eben. Das wird gleich nützlich sein, wenn sie das Haus vom Grundstück auf die enge Straße davor ziehen werden. Bis das soweit ist, wird eine ganze Stunde vergehen, in der sich der Zug immer nur um Millimeter bewegt, in denen die Fahrwerke unter dem Anhänger in die verschiedensten Winkel gedreht werden, in denen die Ladefläche gekippt wird, damit die sperrige Fracht in Zeitlupe, Stück für Stück um die Kurve, auf den Gehsteig, weiter auf die Gasse, unter Kirschbäumen hindurch, an Leitungsmasten vorbei gelangen kann. Jim ist nicht mehr ansprechbar. Nicht eine Se-



**Ein Haus zieht um:** In Kanada und den USA ist es durchaus üblich, dass ein Gebäude auf einen Truck gepackt wird und durchs halbe Land reist. Möglich machen dies Experten von Spezialfirmen wie Nickel Bros, die auch mehrstöckige Immobilien durch enge Passagen bugisieren. Fotos: Nickel Bros

## Wenn Immobilien mobil werden

### Kamel durchs Nadelöhr: Wie im kanadischen Victoria ein Haus umzieht

kunde lässt er das Gespann aus den Augen, spricht Anweisungen in sein Funkgerät. Bevor sein Arbeitgeber Nickel Bros entscheidet, ob die Firma ein Haus bewegen kann, schickt sie ihn an die Front. Er fährt die Strecke ab und findet heraus, ob das Objekt hindurchpassen würde. Wer die Welt mit Jims Augen sieht, sieht Brücken, Oberleitungen, Bäume, deren Äste weit über Fahrbahnen ragen. Und er sieht Verkehrsinseln. Der 62-Jährige ärgert sich. „Als ich vor 26 Jahren angefangen habe, gab es kaum welche. Jetzt ist die Stadt voll davon.“

Sie halten die Männer aber ebenso wenig auf wie rote Ampeln oder andere Hindernisse: Sie versetzen zwar keine Berge, aber Immobilien, und dafür räumen sie schon mal parkende Autos aus dem Weg und legen Straßenschilder um.

Und dennoch müssen die sechs stundenlang höllisch aufpassen, denn es gilt immer noch genug Hindernisse zu überwinden. Kaum hat es das Team geschafft, das Haus vom Grundstück auf die Straße zu bugisieren, muss es an einer Straßenlaterne vorbei. Die Ecke des Walmdaches ist eine Handbreit davon entfernt sie um-

zureißen. Es geht ein paar Mal hin und her, wie beim Ausparken, nur dass die Männer für dieses Manöver eine halbe Stunde brauchen. Plötzlich knackt es. Während rechts die Laterne stört, ist links der Kirschbaum in Nachbars Garten gefährdet. Doch Jim weiß, dass es passt.

Dann verbreitert sich die Straße, der Transport wird schneller. Ryan gibt Gas und rast dahin – nicht schneller als die Polizei erlaubt, doch immerhin fast so schnell wie die Müllabfuhr. „Oh ja“, sagt er und lacht auf die Frage, ob er schon mal etwas umgelenkt hat. „Nicht nur einmal. Ein paar Masten hab´ ich schon mitgenommen. Das sind dann jedes Mal 15.000 Dollar.“

Bereits in dritter Generation besteht das Häuserumzugsunternehmen Nickel Bros. Seit 1956. Jim, der mit allen Brüdern – vom Firmengründer Henry bis zu dessen Enkel – zusammengearbeitet hat, erinnert sich an eine Erzählung des Alten: Einmal sollten zwei Häuser am Ufer des Fraser River auf ein Schiff verladen werden. Alles war fertig, doch der gecharterte Kahn verspätete sich. Währenddessen wurde das Wasser wegen der Gezeiten

immer weniger. Als der Kahn endlich auslief, knirschte es. Henry und seine Männer schauten ihm nach. Als er mitten auf dem Fluss war, bemerkten sie, dass die Häuser fast das Wasser berührten: Das Schiff sank. Es musste im flachen Wasser über einen Felsen geschlurft sein. Henrys Kommentar: „Man würde nicht glauben, dass ein Haus eine ganze Stunde lang schwimmen kann.“

In seinem weißen Nissan mit Firmenlogo fährt Jim auch heute Nacht dem Zug voraus. Im flackernden Schein gelber Warnlichter stellen er und seine Kollegen sich an Gabelungen und Kreuzungen, leitet Autos um, die nach Mitternacht nur noch vereinzelt unterwegs sind. Die meisten Fahrer haben Verständnis, doch manchmal kommt es vor, dass einer aggressiv wird. In dieser Nacht hat Jim es mit einem Angestellten des öffentlichen Nahverkehrs zu tun, der mit Walkie-Talkie in der Hand aus seinem Pickup springt. Wild gestikulierend regt sich der Mann darüber auf, dass ein Bus nicht passieren kann. „Was für ein Wichtigtu-er“, sagt Jim. „Wir haben eine Genehmigung, wir dürfen jetzt gerade die Straße

blockieren. Der Bus ist uns im Weg, nicht wir dem Bus.“ Es wird geschimpft und gedroht. Doch oft genug verlaufen die Begegnungen mit den Menschen freundlich. „Manchmal, wenn wir schon am frühen Abend anfangen, stellen die Anwohner Stühle in den Vorgarten und schauen uns zu“, erzählt Jim. „Dann wird der Umzug zum Straßenfest.“

Nach vier Stunden erreicht das Team den leeren Highway. Ryan hat es in seiner Fahrerkabine bequem und warm, doch sein Kollege Arlys wird in dieser Nacht gute 25 Kilometer laufen. Rückwärts, denn wie eine Parkhilfe im Dauereinsatz, lotst er seinen Kollegen. „Der hat Waden aus Stahl“, sagt Jim. Manchmal schreit Arlys, flucht. Seine Augen verengen sich zu Schlitzeln, während er die Oberleitungen im Blick behält und den Abstand zu den am Straßenrand parkenden Autos checkt. Jetzt ist es zwei Uhr nachts. Bis um 4.30 Uhr müssen sie es von der Autobahn herunter geschafft haben, dann beginnt der Berufsverkehr. Das Haus wird zu einem Depot in der Nähe des Flughafens gebracht, wo es die Firma zwischenlagert. Uta-Caecilia Nabert



**Ab aufs Wasser:** Bei einer Entfernung von mehr als 100 Kilometern müssen die Häuser per Schiff transportiert werden. Kürzere Strecken dürfen auf der Straße zurückgelegt werden.

#### Fakten

- Nach Angaben der Firma Nickel Bros (British Columbia und Washington State) lässt sich grundsätzlich jedes Haus bewegen. Auf dem Wasser hat das Unternehmen schon Häuser mit einer Breite von 23 Metern transportiert. Höher als zwölf Meter sollten sie allerdings nicht sein.
- Nickel Bros bewegt jährlich 50 bis 75 Häuser. Meist holt die Firma auf eigenes Risiko intakte, vom Abriss bedrohte Häuser ab. Käufer können zum Nulltarif ein Objekt aussuchen, müssen aber die Transportkosten von 80.000 bis 200.000 Dollar bezahlen.
- Das Gesetz erlaubt einen Häuserumzug auf der Straße nur über 100 Kilometer. Ist das Ziel weiter weg, muss das Haus per Schiff transportiert werden. una



# Schnell mal in den Dschungel

## Im Gondwanaland im Leipziger Zoo leben rund 200 Tierarten

Mit Europas größter Tropenhalle ist Gondwanaland im Zoo Leipzig zu jeder Jahreszeit ein verlässliches Reiseziel mit „schönem Wetter“ – und etwa dreimal so groß wie das Exotenhäus des Karlsruher Zoos. Bei konstanten 25 Grad fühlen sich in Gondwanaland tierische wie pflanzliche Bewohner warmer Regenwälder wohl.

Grauer Himmel über Deutschland. Von Sonne keine Spur an diesem eher kühlen, regnerischen Tag. Wie schön doch jetzt ein Urlaub wäre – irgendwo dort, wo es immer warm und grün ist! In Sachsen liegt so ein Ort: Gondwanaland. Statt

## 1878

beginnt die Geschichte des Leipziger Zoos – mit der Exotenschau eines Ausflugslokals.

Flug und Visum braucht man dafür nur Auto, Fernbus oder Zug sowie ein Eintrittsticket für den Zoo Leipzig. Nicht weit vom Hauptbahnhof ist die Tropenhalle bequem zu Fuß oder per Tram erreichbar.

Hinter der Schleusentür ist ewig Sommer. T-Shirt-Wetter, 25 Grad. Die Luft ist feucht wie in den echten Tropen. Durch eine dunkle Lavatunnelröhre, bewohnt von nachtaktiven Lungenfischen, Tüpfelmardern und Kowari-Beutelmäusen, gelangt man direkt mitten in den Regenwald. Und staunt.

Ringsum Grün in allen Tönen. Schillernd bunte Vögel, Schmetterlinge und Libellen flattern, schwirren frei umher. Es riecht nach feuchter Erde, Blüten, Laub und Gras. Ein Konzert aus Zwitschern, Pfeifen und Zikadenzirpen. Die schrillen Solostimmen: Affenschreie. Ein Rudel Totenkopffäffchen tobt durchs Geäst – manchmal so nah, dass man sie berühren könnte. Doch das sollte tunlichst lassen, wer die scharfen Zähne und kräftigen Zangenfinger der linken Kletterer nicht spüren möchte.

Überall gibt es viel zu sehen. Man läuft über Waldwege und Brücken, steigt auf Hügel und genießt die großartige Aussicht. Oder man fährt mit dem Boot auf dem Fluss Gamanil und erkundet die allseits belebte Natur vom Wasser aus. Das Wegesystem ist dabei so klug durchdacht, die Landschaft so gekonnt in Szene gesetzt, dass man schnell vergisst, in einer Kunstwelt unterwegs zu sein. Auch die anderen Besucher nimmt man kaum wahr.

Die tageslichtdurchflutete, 35 Meter hohe Kunstwelt von 16.500 Quadratmetern – gut zwei Fußballfeldern – Grundfläche ist die Heimat von rund 200 Tier-



**Für Entdecker:** Im Gondwanaland des Leipziger Zoos geht es über verschlungene Pfade und an Wasserfällen vorbei bis hinauf in die Baumwipfel. Die tierischen Bewohner leben teilweise frei in der großen Halle – so etwa die Totenkopffäffchen. Fotos: Woitas/dpa, Heinke (2)

arten aus Asien, Südamerika und Afrika. Neben zahlreichen Vogel- sowie Affenarten gehören dazu beispielsweise auch Tapire und Ozelots, Faultiere und Riesentotter, Zwergflusspferde, Grüne Leguane und Deutschlands einzige Komodowarane. Die Gehege sind den wirklichen Lebensräumen nachempfunden und gehen harmonisch ineinander über. Einige der tierischen Bewohner, die sich frei durch die Halle bewegen, lassen

sich aus unmittelbarer Nähe beobachten. Verstecke finden sie genügend. Denn wie im echten Dschungel wuchern vielgestaltige Gewächse zu Zigtausenden in mehreren Etagen. Von Bodendeckern, Kräutern, Blumen, Sumpfpflanzen über Büsche, Bambushaine bis hin zu hohen Bäumen reicht Floras Artenliste in Gondwanaland.

Die Kollektion der wilden Spezies wird ergänzt durch Nutzvegetation: In einem

Garten gedeihen exotische Gewürze, Obst und Gemüse. Inzwischen gut gewachsen und vermehrt, stammen die meisten Pflanzen ursprünglich aus Baumschulen und Gärtnereien Thailands, Singapurs, Malaysias und Floridas.

Wann immer es möglich ist, nutzt Gondwanaland die natürliche Sonneneinstrahlung, um sich wie ein Gewächshaus aufzuheizen. Das Dach und die o-

ren Seitenwände bestehen aus dreilagigen, transparenten Folienkissen, die zwischen dem tragenden Stahlgerüst eingelassen sind. Da sie auch die für Tiere und Pflanzen wichtige UV-Strahlung zu 100 Prozent durchlassen, ist keine zusätzliche künstliche Beleuchtung notwendig. Darüber hinaus bieten die durchsichtigen Luftkissen eine hohe Dämmung und helfen, die Temperatur konstant zu halten. Die tagsüber erzeugte Wärme wird in einem 100.000 Liter fassenden Erdwärmespeicher aufbewahrt. Nachts beheizt man damit die Halle einschließlich Brauchwasser und Schwimmbecken. Nur in den kalten Monaten ist eine zusätzliche Heizung nötig. Im Sommer dagegen werden die tierischen und pflanzlichen Bewohner vor Überhitzung geschützt.

In der Mitte von Gondwanaland stehen künstliche Baumriesen, die die warme Luft absaugen. Ein ausgeklügeltes System aus Weitwurfdüsen, Bodenauslässen und Lüftungsöffnungen im Dach und in den Wänden versorgt die Tropenlandschaft mit frischer, teils gekühlter Luft. Ein Wasserfall sorgt zusätzlich für die notwendige Befeuchtung, um das tropische Klima zu erhalten. Wo es geht, bezieht man weitere natürliche Ressourcen ein. Regenwasser etwa wird in Zisternen gesammelt, gereinigt und zur Bewässerung genutzt.

Mit Gondwanaland als Highlight zählt der Zoo Leipzig zu den populärsten Attraktionen der mitteldeutschen Metropole. Der moderne Tiergarten am Rand des Stadtzentrums, der 1878 als Exoten-

## 16.500

Quadratmeter misst die Grundfläche von Gondwanaland im Leipziger Zoo.

schau eines Ausflugslokals seinen Anfang nahm, verwandelt sich seit der Jahrtausendende zu einem „Zoo der Zukunft“. Viele enge Gehege der Vergangenheit wichen tiergerechteren Erlebnislandschaften wie einer afrikanischen Savanne, der Tiger-Taiga oder Pongoland, dem weitläufigen Menschenaffen-Domizil.

Carsten Heinke

### Service

Im Leipziger Zoo ist in den Tierhäusern, Zooshops sowie bei der Bootsfahrt und an Engstellen ein Mund-Nasenschutz zu nutzen. Tages- und Abendkassen werden beim Erreichen der zulässigen Besucherzahl geschlossen, Online-Tickets garantieren den Zoo-besuch am Wunschtag. [www.zoo-leipzig.de](http://www.zoo-leipzig.de)

**Sich mit Tieren zu beschäftigen, gehört zu den liebsten Hobbys der Deutschen: Rund 34 Millionen haben ein Haustier, und 35 Millionen besuchen jedes Jahr Zoos. Deutschlands Experte für alles Tierische ist der Karlsruher Mario Ludwig. Sein Tier des Tages ist ein legendäres Weichtier: Die Mördermuschel.**

Es gibt keine andere Muschel, um die sich so viele Legenden ranken, wie um die größte Muschel der Welt, die sagenumwobene „Mördermuschel“. Eine Muschel, die es auf eine Länge von bis zu 1,40 Metern und ein Gewicht von bis zu 400 Kilogramm bringen kann. Dieses gewaltige Gewicht der riesigen Muscheln kommt dadurch zustande, dass ihre Schalen oft zehn Zentimeter und mehr dick sind. Mördermuscheln leben vor allem im Indopazifik und sind dort bevor-

### Marios Tier des Tages

zugt in den Korallenriffen zu finden. Ein fast biblisches Alter erreichen die Weichtiere auch noch: Mördermuscheln können bis zu 100 Jahre alt werden.

Ihren doch etwas sensationslusternen Namen „Mördermuschel“ oder auch „Killermuschel“ verdankt da Tier einer gerne erzählten, aber völlig unbewiesenen Geschichte, die sich angeblich in den 1930er Jahren auf den Philippinen zugezogen haben soll: Damals wurde ein Perlentaucher, angeblich mit der Hand in einer rund 160 Kilogramm schweren Muschel eingeklemmt, tot aufgefunden. Und fortan glaubte man, dass die sogenannten Mördermuscheln Tauchern, die ihnen, etwa auf der Suche nach einer Perle, ungebührlich nahe rücken, mit Hilfe ihrer ausgesprochen starken Schließmuskulatur zwischen den Schalenhälften festklemmen und dann ertränken



würden. Denn welcher Taucher kann schon 400 Kilogramm vom Meeresboden heben?

Selbst die amerikanische Marine hielt sehr lange am Glauben von der Muschel mit Killerinstinkt fest. Im früheren Handbuch für Navy-Taucher befand sich nämlich ein längeres Kapitel, in dem im Detail beschrieben war, wie sich ein Taucher durch Durchtrennen des Schließmuskels der Muschel aus der tödlichen Umklammerung befreien kann.

Richtig ist, dass sich, sobald ein Schatten über den mit lichtempfindlichen Augen besetzten Muschelrand fällt, die Schalenhälften der gigantischen Muschel mit gewaltiger Kraft schließen. Dies geschieht aber derart langsam, dass man reichlich Zeit hat, seinen Arm oder sein Bein wegzuziehen. Erschwerend hinzu kommt, dass gerade große Exemplare ihre Schale gar nicht vollständig schließen können. Außerdem beruht das Verhalten der Muschel keineswegs auf „mörderi-

scher“ Absicht, sondern ist ein Schutzmechanismus, um zu verhindern, dass sich Fische an ihrem Fleisch gütlich tun.

Im Grunde ist das Gegenteil richtig: Nicht die vermeintliche „Mördermuschel“ trachtet uns Menschen nach dem Leben, sondern wir Menschen sind gerade dabei, der Mördermuschel den Garaus zu machen. Zunächst einmal ist es der Klimawandel und die damit zusammenhängende Erwärmung der Meere, die der doch sensiblen Riesenschnecke zu schaf-

fen macht, aber auch die zunehmende Umweltverschmutzung. Und dann ist das Muskelfleisch der Mördermuschel in China nicht nur bei Feinschmeckern sehr gefragt, sondern gilt auch als sehr wirksames Potenzmittel.

Außerst beliebt bei Sammlern sind aber auch die Schalen der Muscheln, aus denen man die verschiedensten Gegenstände schnitzen kann: Armreife, Ketten, Anhänger und bis zu einem Meter große Buddha-Statuen. All diese Schmuckstücke erfreuen sich gerade bei der chinesischen Oberschicht als Statussymbol großer Beliebtheit. Vor allem, seit der illegale Handel mit Elefantenzähnen härter geahndet wird. Die Schalen der Mördermuschel sind mittlerweile so eine Art „Ersatz-Elfenbein“ geworden. Und die Gewinne sind beachtlich: Für größere Schalen werden auf dem Schwarzmarkt 10.000 Dollar und mehr gezahlt.

Übrigens: Natürlich produzieren die größten Muscheln der Welt auch die größten Perlen der Welt. So hat man 1934 auf den Philippinen in einer Mördermuschel eine Perle mit einer Länge von fast 24 Zentimetern und einem Gewicht von 6,4 Kilogramm gefunden. Weil die Monsterperle von der Form her an einen Kopf mit Turban erinnert, wurde ihr zunächst von ihrem muslimischen Besitzer der Name „Pearl of Allah“ gegeben. Der aktuelle Schätzwert der „Pearl of Laotse“, wie die Riesenperle heute heißt, liegt zwischen wenigen hunderttausend und 90 Millionen Dollar.

Mario Ludwig beschäftigt sich mit Kuriosen aus dem Tierreich. Der Biologe ist Autor vieler Sachbücher, Dozent und gefragter Gesprächspartner zu allem, was krecht und flucht.

